

Aktion im General-Anzeiger

Leserinnen fragen - Experten antworten

Welche Untersuchungen sollte man auf keinen Fall versäumen, wo gibt es Risiken, was kann man selber tun - darüber informierten drei Experten im Bonner General-Anzeiger: Dr. Susanne Löhers vom Mammographie-Screening-Zentrum Bonn, Rhein-Sieg, Euskirchen, Dr. Eva Kalbheim von der Deutschen Krebshilfe und Dr. Peter Potthoff, niedergelassener Gynäkologe. Eine Auswahl der häufigsten Leserfragen:

Frage: Ich gehe zur Vorsorge seit Jahren zum gleichen Frauenarzt und möchte das auch in Zukunft tun. Warum soll ich dann noch ins Screening-Zentrum?

Die Vorsorge beim Frauenarzt ist sehr wichtig; gehen Sie weiter dorthin. Eine Röntgenaufnahme der Brust kann dort in der Regel aber nicht erstellt werden. Deshalb ist das Mammographie-Screening eine sinnvolle Ergänzung, bei der die Screening-Ärzte eng mit Ihrem Frauenarzt zusammenarbeiten.

Frage: Kann Brustkrebsvorsorge die Krankheit verhindern?

Antwort: Wer sich gesund ernährt und viel bewegt, hat geringere Risikofaktoren und erkrankt seltener, auch an schweren Krankheiten wie Krebs. Aber Vorsorgemaßnahmen sind natürlich kein Rundum-Sorglos-Paket. Deshalb

ist es sinnvoll, Vorsorge durch Frühererkennung zu ergänzen. Wenn die Krankheit ausbricht, sollte sie zumindest früh genug erkannt werden. Das Screening führt dazu, dass auf höchstem Qualitätsniveau bundesweit und für alle Frauen gleichermaßen zugänglich eine möglichst frühe Erkennung von Brustkrebs gewährleistet ist.

Frage: Warum werden durch Mammographie nur Frauen im Alter von 50 bis 69 Jahren untersucht? Was kann ich tun, wenn ich noch jünger bin?

Antwort: Es hat sich herausgestellt, dass in dieser Altersgruppe die meisten Frauen betroffen sind. Die Selbstuntersuchung der Brust ist deshalb extrem wichtig - übrigens auch für Frauen, die alle zwei Jahre zur Mammographie gehen. Ihr Frauenarzt informiert Sie, worauf Sie achten müssen.

Frage: Schadet das Mammographie-Screening durch die Röntgenstrahlung nicht mehr als es nutzt?

Antwort: Nein. Die Menge der angewandten Röntgenstrahlen ist durch die digitalisierte Röntgentechnik so klein wie irgend möglich. Die angewandte Strahlung für eine Mammographie beidseits in zwei Ebenen entspricht ungefähr einem Zehntel der Strahlung, die von den Deutschen Behörden pro Jahr als akzeptabel gilt. Studien in allen Ländern, die das Mammographie-Screening bereits seit mehreren Jahren durchführen, zeigen eine Senkung der Sterblichkeit.

Frage: Ich empfinde das Mammographie-Screening als ein sehr unpersönliches Verfahren, weil ich bei der Erstuntersuchung keinen Arzt zu Gesicht bekomme.

Es ist die einzige Möglichkeit, diese Untersuchung einer großen Zielgruppe zugänglich zu machen. Und auch wenn die Ärzte bei der ersten Aufnahme nicht direkt in Erscheinung treten: Die Aufnahme wird von mindestens zwei Fachärzten begutachtet. Sie sind also in bester me-

dizinischer Betreuung. Am Mammographie-Screening-Zentrum sind außerdem alle sieben radiologischen Praxen im Großraum Bonn und Rhein-Sieg-Kreis beteiligt. Das heißt: Sie bleiben im Grunde bei Ihrem Radiologen, der Sie schon seit Jahren kennt und sich mit anderen Spezialisten in der Screening-Praxis zusammengeschlossen hat.

Frage: Warum wird den Frauen eine Wartezeit von sieben Tagen zugemutet, bevor sie das Ergebnis bekommen?

Zwei Spezialisten müssen die Aufnahmen begutachten, im Zweifelsfall wird noch ein dritter hinzugezogen. Teilweise werden auch Voraufnahmen aus anderen Praxen zum Vergleich herangezogen. Wir brauchen die Zeit, um zu einem qualifizierten Ergebnis zu kommen. Die Wartezeit dient also ausschließlich Ihrer Sicherheit.

Frage: Warum werde ich über eine zentrale Stelle eingeladen und woher haben die meine Adresse?

Aus Datenschutzgründen werden die Frauen zentral eingeladen. Die Daten werden dazu vom Einwohnermeldeamt an die zentrale Stelle weitergegeben und hier nur für den Zweck der Einladung verwendet. Datenschutz ist beim Mammographie-Screening ein wichtiges Thema. Die Daten, die das amtliche Melderegister zur Verfügung stellt, werden verschlüsselt und medizinische Befunde zur statistischen Auswertung und Qualitätssicherung anonym weitergegeben.

Frage: Kann durch das Zusammendrücken der Brust Schaden entstehen?

Nein. Das Komprimieren der Brust kann als unangenehm empfunden werden; ein Schaden entsteht jedoch definitiv nicht. Insbesondere ist die Entstehung von Krebs als Folge des Drucks nicht nachweisbar.

Frage: Warum wird nicht mit Ultraschalluntersuchung und ohne Strahlenbelastung untersucht?

Für die systematische Früherkennung von Brustkrebs ist Ultraschall allein nicht aussagekräftig genug. Ul-

Ultraschall ist sinnvoll als ergänzende Methode zur Mammographie, besonders bei unklarem Röntgenbefund. In solchen Fällen wird nach dem Screening auch ein Ultraschall durchgeführt, dann allerdings als Zusatzuntersuchung.

Frage: Screening nutzt doch nur ganz wenigen Frauen, oder?

Das kann man so nicht sagen. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung könnten durch das Screening bei einer Teilnahme von 70 Prozent in Deutschland rund dreitausend Frauen pro Jahr gerettet werden. Momentan sterben jährlich rund 17.000 Frauen an der Krankheit.

Frage: Viele Verdachtsfälle entpuppen sich als harmlos - da macht man völlig umsonst große Ängste durch, oder?

Die so genannten falsch positiven Befunde sind tatsächlich ein Problem. Fünf bis zehn Prozent der Frauen haben beim Screening einen unklaren Befund, der weiter abgeklärt werden muss. Aber nur jede fünfte Frau mit einem auffälligen Befund hat im Endeffekt auch Krebs. Niemand kann bei einem Verdachtsfall vorhersagen, wie er sich entwickeln wird. Da bleibt nur der Weg der gründlichen Untersuchung. Sicher ist sicher.

Frage: Ich habe gehört, dass man eine Krebsbehandlung selbst bezahlen muss, wenn man nicht zur Früherkennung geht. Stimmt das?

Nein. Das Screening ist nur ein Angebot und absolut freiwillig. Es wird zur Zeit lediglich diskutiert, ob bestimmte Zuzahlungen, die chronisch Kranke zu ihren Behandlungskosten leisten müssen, reduziert werden, wenn diese alle empfohlenen Untersuchungen zur Früherkennung wahrgenommen haben, ähnlich wie beim Zahnarzt.